

Hakenkreuze auf dem Land

Köniz In Niederscherli und Mittelhäusern wurden Hakenkreuze gesprayt. Gemeinde und Schule setzen auf Rassismusprävention.

Jürg Steiner

Sprayereien radikalen politischen Inhalts sind entlang der S-Bahn-Strecke zwischen Köniz und Schwarzenburg seit Jahren gang und gäbe. Häufig sind es heftige Parolen gegen Staat und Polizei, die das ländliche Gebiet als sonst eher in urbanen Zonen geläufige linksautonome Kampfzone markieren. Das Ortsschild von Schwarzenburg etwa ist seit einiger Zeit mit der Bezeichnung «Fascho-Land» übermalt. Eine unmissverständliche Ansage.

Vor wenigen Wochen erfuhr der politische Kampf per Spraydose eine Zuspitzung. Im Dorf Mittelhäusern, das noch zur Gemeinde Köniz gehört, prangte am Bauernhof der Familie von Hans Moser eines Morgens ein rot gespraytes Hakenkreuz, das Kampfsymbol der Nationalsozialisten, das für Hitlers faschistisches Regime und den Massenmord an den Juden steht. Gleich daneben am Mittelhäuserner Bauernhof fand sich ein eingekreistes A, das Anarchiezeichen der extremen Linken. Der Bauernhof liegt abseits der Strasse ennet den S-Bahn-Geleisen – schwer vorstellbar, dass er nicht bewusst als Ziel der Sprayerei ausgesucht wurde.

Belastende Ungewissheit

Hans Moser, Vizepräsident der SVP Köniz und Präsident des Ortsvereins Mittelhäusern, zeigt sich auf Anfrage «traurig darüber, dass man so völlig ohne Anstand miteinander umgeht». Abgesehen davon, dass die Verwendung dieses Symbols inakzeptabel sei, beschäftige seine Familie vor allem die Ungewissheit, warum sie Ziel einer solchen Attacke geworden sei. Selbstverständlich aber stelle er sich dem Thema: «Wir sind als Familie offen und bereit, über alles zu reden», sagt Moser, «ich würde mir wünschen, mich mit den Urhebern der Sprayerei zu treffen und die Sache bei einer Arbeit auf unserem Hof ausdiskutieren.»

In der Zwischenzeit wurde in Mittelhäusern auch noch ein Auto mit einem Hakenkreuz besprayt. Der Halter wie auch Moser haben Anzeige erstattet.

Das Zeigen eines Hakenkreuzes ist in der Schweiz grundsätzlich nicht strafbar, solange es ein privates Bekenntnis ist. Unter der Anti-Rassismus-Norm strafbar wäre es, wenn damit öffentlich Werbung für die diskriminierende Ideologie gemacht würde. Was mit einer Hakenkreuzsprayerei passiert, ist nicht von vornherein klar – sofern die Urheber überhaupt gefunden werden. Trotzdem hält Dominic Pugatsch, Geschäftsführer der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA) in Zürich, die seit 1992 eine Chronologie rassistischer und antisemitischer Übergriffe in der Schweiz führt, den Vorfall in Mittelhäusern für bemerkenswert.

Rassismus im Alltag

Dass gleich neben dem Hakenkreuz ein Anarcho-A erscheint, könne darauf hindeuten, dass es gesprayt wurde, um jemanden anzuschwärzen, sagt Pugatsch. Das wäre eine Art neue Eskalationsstufe. Pugatsch warnt aber auch davor, weitreichende Rückschlüsse zu ziehen, ohne die Hin-

tergründe genau zu kennen. Wichtiger scheint ihm, das Hakenkreuz von Mittelhäusern als weiteren Beleg für «eine fortschreitende Banalisierung einer harten, rassistischen Zeichensprache» zu sehen. Man greife heute wieder leichtfertiger zurück auf diskriminierende Ausdrucksweisen, um aufzufallen und sich möglichst extrem zu positionieren. Der historische Zusammenhang werde dabei «nicht hergestellt oder schlicht ausgeblendet», sagt Pugatsch.

Er diagnostiziert auch eine «klare Zunahme des Alltagsrassismus», an Schulen zum Beispiel, wo rassistische Neckereien plötzlich salonfähig würden, Dunkelhäutige auf einmal offen rassistisch angesprochen würden und man angepöbeln werde, wenn man in der Pause mit ausländischen Mitschülern unterwegs sei. In Niederscherli, dem Nachbardorf von Mittelhäusern, haben sich kürzlich Eltern

«Ich würde mir wünschen, mich mit den Urhebern der Sprayerei zu treffen und die Sache ausdiskutieren.»

Hans Moser
Landwirt

in einem Brief besorgt «über offenen Rassismus, Nazisymbolik und rassistische Sprache» unter Schülern und Schülern an die Schulleitung der Oberstufe gewandt und präventive Massnahmen gefordert.

Hakenkreuz im Schnee

In den letzten Jahren war das Schulhaus Niederscherli oft Ziel antifaschistischer Sprayereien. Jetzt tauchen andere Symbole auf. Einer der von den Eltern aufgelisteten Vorfälle: Vor Weihnachten sei ein grosses Hakenkreuz auf dem Sportplatz in den Schnee gestampft worden, daneben die Zahl 88 für «Heil Hitler».

Für Sam Meyer, Co-Leiter der Schule Sternenberg, zu der auch die Standorte Mittelhäusern und Niederscherli zählen, ist mit der Verwendung des Hakenkreuzes «die Toleranzgrenze ganz klar

überschritten», wie er festhält. Die Schule müsse sich des Themas aktiv annehmen. Zum einen gehe es darum, im Unterricht den historischen Hintergrund von Symbolen wie dem Hakenkreuz unmissverständlich zu vermitteln. Zum anderen halte er es für wichtig, in der Schule geschützte Kanäle zu schaffen, in denen Ansichten, auch wenn sie extrem seien, diskutiert und reflektiert werden könnten. Meyer sieht im wieder häufigeren Auftauchen von Nazisymbolen auch eine Reaktion auf die Ausweitung der Toleranzgrenze. Provokationen gingen oft so weit, so Meyer, bis eine Reaktion komme.

Zivilcourage gefragt

Eine Reaktion kommt auch aus der Politik. «Hakenkreuze, egal, ob sie aus Unwissenheit oder aus bestimmten Motiven gesprayt wurden, sind ein absolutes Nogo», sagt Hans-Peter Kohler (FDP), für Bildung und Soziales zuständiger Könizer Gemeinderat. Dass Schulleiter Meyer nun dem Thema Rassismus Priorität einräumt, hält Kohler für «richtig und wichtig». Das Thema müsse sorgfältig, überlegt und unvoreingenommen angegangen werden. Noch diese Woche finde eine Koordinationssitzung statt, an der neben Schulleitung und Schulsozialarbeit auch die Fachstelle Prävention der Gemeinde Köniz teilnehme. Unabhängig von den jüngsten Vorfällen, sagt Kohler, überprüfe Köniz ihr Präventionskonzept. Klar sei für ihn, dass Rassismus und Diskriminierung hier auch dazugehörten.

Zunehmende Nazi-Symbolik

An der Koordinationssitzung in Köniz dabei ist Giorgio Andreoli, Projektleiter der Informations- und Beratungsstelle Gemeinsam gegen Gewalt und Rassismus, die von den Gemeinden im Raum Bern und Burgdorf getragen wird. Andreoli hält auf Anfrage fest, dass in den letzten Jahren die Verwendung von Nazi-Symbolik nicht sprunghaft, aber spürbar zunehme. Es sei deshalb sicher richtig, dass die Gemeinde nun eine Auslegeordnung vornehme. Danach müsse man aber auch handeln und bereit sein, Auseinandersetzungen zu führen. Die Erfahrung zeige, dass die Stärkung der Zivilcourage ein wichtiges Instrument im Umgang mit Rassismusproblemen sei.



Heftige Zeichensprache: Das aufgesprayte Hakenkreuz am Bauernhof in Mittelhäusern. Foto: zvg

Geldsuche für die

Messeplatz Bern Bernexpo holt sich Verstärkung. Für die Realisierung mit der Immobilienentwicklerin HRS zusammen. Die Finanzierung

Stefan Schnyder

Das Ende der alten Festhalle rückt nun vielleicht etwas näher. Das Berner Messeunternehmen Bernexpo arbeitet beim Projekt für eine neue Eventhalle künftig mit der Immobilienentwicklerin HRS zusammen. Nach diversen Rückschlägen ist das ein Erfolg für Bernexpo-Präsidentin Franziska von Weissenfluh. «HRS ist für uns der ideale Partner», sagte sie gestern. Ihr Stolz ist unüberhörbar. Der Schulterchluss stelle sicher, dass mit der Eventhalle ein Generationenprojekt umgesetzt werden könne.

Guter Draht zu Investoren

Doch mit dem gestrigen Entscheid ist der Bau der Eventhalle noch nicht gesichert. HRS ist nämlich eine Entwicklerin von Immobilienprojekten, jedoch keine längerfristige Investorin. Doch das Unternehmen verfügt aus unzähligen Projekten über beste Kontakte zu Investoren. Diese Beziehungen könnten für Bernexpo im wahrsten Sinne des Wortes Gold wert sein.

Neben der Realisierung der Eventhalle hat von Weissenfluh noch eine zweite Aufgabe für HRS. Sie hatte im November angekündigt, dass Bernexpo die Mehrheit an der Tochtergesellschaft Messepark AG abgeben will. Diese ist die Besitzerin der Messehallen. Auch dafür sind Investoren gesucht. Damit das Portefeuille möglichst attraktiv ist, sollte es eine gute Auslastung vorweisen. Und hier will von Weissenfluh ansetzen: «Wir werden gemeinsam mit HRS nach neuen Nutzungen suchen, um die Messehallen besser auszulasten. HRS ist einer der bedeutendsten Projektentwickler, und wir wollen das Know-how von HRS in diesem Bereich nutzen.»

Tiefe Auslastung der Hallen

Das Problem von Bernexpo besteht darin, dass ausserhalb der grossen Veranstaltungen wie zum Beispiel der BEA, den Swiss Skills, dem Caravan-Salon oder der Agrama ein Teil der Hallen leer steht. Die Bernexpo-Präsidentin schiebt noch nach, dass sich Bernexpo nicht vollständig von den Immobilien trennen will.

«Wir werden mit HRS nach neuen Nutzungen suchen, um die Messehallen besser auszulasten.»

Franziska von Weissenfluh
Bernexpo-Präsidentin



Vor der alten Festhalle: Franziska

Die Gruppe will auch künftig einen Teil der Aktien an der Messepark AG halten. «Und Bernexpo will Hauptmieterin und Betreiberin des Areals bleiben», sagt von Weissenfluh.

Staatsgeld ist eingepplant

Die Eventhalle soll bis zu 9000 Personen Platz bieten. Zudem ist ein Kongresssaal mit 1200 Plätzen geplant. Dieser stiess beim Kursaal auf Kritik, weil er einen ähnlichen Saal betreibt. Das Budget für die neue Eventhalle beträgt 80 Millionen Franken. Auch nach dem Einstieg von HRS rech-

net Bernexpo nach wie vor mit Geld von der öffentlichen Hand, um die Eventhalle zu realisieren. «Wir gehen weiterhin davon aus, dass Stadt und Kanton Bern sowie die Burgergemeinde sich für einen starken Messeplatz einsetzen und die in Aussicht gestellten Beiträge leisten werden», sagt Franziska von Weissenfluh.

Enthusiasmus bei der Stadt

Das sieht auch der Berner Stadtpräsident Alec von Graffenried (GFL) so. «Der Gemeinderat will, dass die neue Eventhalle kommt. Sie ist wichtig für den Messeplatz

FDP-Präsident Christoph Zimmerli vertritt

Tourismus Im Konflikt mit dem entlassenen CEO Martin Bachofner

«Unappetitliches im Tourismus» titelte die «Hotelrevue» ihren Artikel, in dem sie die Frage aufwarf, ob Bern Welcome bei der Entlassung des Geschäftsführers Martin Bachofner die Fürsorgepflicht des Arbeitgebers verletzte. Vor einem Monat hatte das Unternehmen publik gemacht, dass der Verwaltungsrat Bachofner kurz vor Weihnachten auf die Strasse gestellt hatte. Bis kurz vor seiner Entlassung war dieser wegen einer Operation zwei Monate krankgeschrieben, seither ist er freigestellt (siehe gestrige Ausgabe).

Teig: Im kleinen Bern ist dieser allgegenwärtig. Ausdruck davon ist bei Bern Welcome etwa

die Zusammensetzung des Verwaltungsrats. Als 2017 die Berner Tourismusaktivitäten unter dem Dach der neu gegründeten Bern Welcome gebündelt wurden, setzten die Verantwortlichen – so die verbreitete Kritik aus der Branche – bei der Nomination fürs oberste Strategieorgan erst in zweiter Linie auf Know-how. Wichtiger war es offenbar, die wesentlichsten Anspruchsgruppen zu berücksichtigen – und sie auch auf diese Weise als Aktionäre für das neue Konstrukt Bern Welcome zu gewinnen. Neben einem Praktiker aus Stuttgart sitzen deshalb hauptsächlich Vertreterinnen und Vertreter des Berner Hotel-

und Gastroteigs bei Bern Welcome im Verwaltungsrat. Dringend vermisst würden dagegen, so ein Branchenexperte: Tourismusfachleute mit Marketingexpertise.

Geld von Stadt und Kanton

Ebenfalls als Ausdruck des Berner Teigs lesen lässt sich die Wahl des Anwalts, der Bern Welcome in der Abwicklung der Entlassung Bachofners vertritt: Es ist Christoph Zimmerli, Präsident der städtischen FDP und bis letzten Mai Stadtrat, ehe er ins Kantonsparlament nachrutschte. Bern-Welcome-Verwaltungsratspräsident Marcel Brüllhart und Zimmerli selber bestätigten